

FÖRDERMITTEL

Jens-Peter Gaul und Uwe David

Forschungsförderung in Europa – eine Erfolgsgeschichte

Entwicklung und Funktion der Forschungsrahmenprogramme der Europäischen Union



Das laufende 7. Forschungsrahmenprogramm ist das Hauptinstrument der Europäischen Union zur Forschungsfinanzierung.

Foto: Peter Kirchoff/Pixelio

Die Bedeutung der von der EU zur Verfügung gestellten Forschungsfördermittel steigt seit Jahren kontinuierlich an. So machten im Jahr 2006 die EU-Gelder im Durchschnitt knapp 10 Prozent der von den deutschen Universitäten und Hochschulen eingeworbenen Drittmittel aus (DFG 2009) – Tendenz steigend. Der folgende Beitrag erläutert zusammenfassend Entwicklung und Funktion der Rahmenprogramme, stellt das laufende 7. Forschungsrahmenprogramm der EU (7. FRP) vor und gibt einen kurzen Ausblick auf die Vorbereitungen für das kommende 8. FRP.

Musste für das 6. Forschungsrahmenprogramm der EU (2002-2006) noch festgehalten werden, dass die deutschen Universitäten und Hochschulen die Akquise europäischer Fördermittel eher anlassbezogen und kaum strategisch betreiben (Expert Group 2006), so lässt sich mit Blick auf das aktuelle 7. Rahmenprogramm hier ein deutlicher Wandel notieren. Die Gründe für diese Veränderung sind unschwer zu erkennen. Das 7. FRP stellt mit einem Volumen von deutlich über 50 Milliarden Euro für sieben Jahre das weltweit größte Förderprogramm seiner Art dar; speziell in den Jahren 2010 bis 2013 steht sehr viel Geld zur Verfügung. Die in historischer Betrachtung teilweise enormen Steigerungsraten legen den Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen zudem nahe, sich einer auch zukünftig offensichtlich dynamischen Entwicklung nicht zu verschließen. Neben diesen Faktoren ist es vor allem die Möglichkeit langfristig relevanter und jetzt auch außereuropäischer Forschungspartnerschaften, die das Programm attraktiv macht; Institutionen aus Wissenschaft und Wirtschaft aus 136 Staaten beteiligen sich zurzeit am 7. FRP. Begleitend ist das angebotene Themenspektrum in der europäischen Kooperationsförderung noch einmal ausgeweitet worden und verbindet nun einen inzwischen seit Jahrzehnten konstanten und insofern in der Drittmittelpflege berechenbaren thematischen Kernbestand mit neuen, auch technologieferneren Bereichen. Darüber hinaus hat sich die EU aus der Sicht vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der qualitätsorientierten Personalförderung des European Research Council (ERC) jetzt einer besonders „wissenschaftsnahen“ Arbeitsweise geöffnet. Dabei motiviert das mit der Förderung durch den ERC verbundene hohe Ansehen der Grant Holder auch die wissenschaftlichen Einrichtungen, sich gezielt um die Identifizierung und Unterstützung entsprechender Forschender zu bemühen. Schließlich haben vor allem die Universitäten und Hochschulen das 7. FRP als ein Instrument erkannt, das sich effektiv und sichtbar in den Dienst von Internationalisierung und Profilbildung stellen lässt.

Die Entwicklung bis zum heutigen Stand der EU-Forschungsförderung dauerte fast 60 Jahre und vollzog sich nicht ohne formale und inhaltliche Schwierigkeiten. Insgesamt kann sie als stete Bewegung hin zu einer größeren Selbständigkeit der Bedeutung von Forschung im Kontext der EU-Politiken beschrieben werden. Ermöglicht wurde dies durch eine schrittweise Befreiung vor

allem von budgetären, thematischen und instrumentellen Beschränkungen, von der Übermacht zwischenstaatlicher Forschungsaktivitäten sowie von einer allzu simplen Funktionalisierung im Hinblick auf europäische ökonomische Standortinteressen.

Entwicklung der Forschungsrahmenprogramme

Geschichtlich kann die Zeit von Anfang der 50er- bis Anfang der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts als erste Phase in der Entwicklung der europäischen Forschungsförderung gelten. Kennzeichnend ist hier vor allem die Konzentration auf die Gründungsthematiken der damaligen Europäischen Gemeinschaften (insbesondere Kohle, Stahl, Landwirtschaft, Kernenergie). Einige Bestimmungen in den Verträgen ließen entsprechende Forschungsaktivitäten zu, diese blieben zumindest bis Ende der 70er-Jahre gegenüber anderen Gemeinschaftsanstrengungen in Forschung und Entwicklung konzeptionell prägend und budgetär dominierend. Insgesamt kann, verglichen mit den großen intergouvernementalen Projekten der Nachkriegszeit (etwa CERN), zunächst nicht von einer relevanten eigenständigen Gemeinschaftsaktivität gesprochen werden, auch wenn die politische und wirtschaftliche Bedeutung konkurrenzfähiger europäischer Technologie bereits in den 60er-Jahren, nicht zuletzt unter dem Eindruck des Wettrüstens und des „Wettlaufs im All“, allgemein anerkannt war.

Gleichwohl finden sich in den drei ersten Jahrzehnten europäischer Forschungsförderung wichtige Elemente der heutigen Systematik, zum Teil allerdings nur als Konzepte oder faktisch als Randerscheinungen. In jedem Fall lesen sich die entsprechenden Gedanken, formuliert um 1970, unter anderem vom damaligen deutschen Forschungskommissar Ralf Dahrendorf, sehr beeindruckend. Gefordert wurde eine europäische Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung, zugleich aber auch die gemeinschaftlich getragene Unterstützung der industrienahen Forschung in innovationsrelevanten Bereichen (vor allem Kernenergie, Luftfahrt, IKT). Ein europäisches Mobilitätsprogramm für Studierende sollte diese Anstrengungen flankieren, das Konzept eines von den europäischen Institutionen umgesetzten „Europäischen Forschungsraums“ (EFR) den zusammenfassenden Rahmen bilden. Kaum eine dieser Anregungen fand zunächst Gehör; zu stark war das Interesse an einer mitgliedersstaatlich kontrollierten Forschungspolitik und an der vorrangigen Bearbeitung insbesondere des Energiethemas. Immerhin wurde 1973 mit der Etablierung einer auch in den Bereichen Gesundheit und Umwelt aktiven Generaldirektion für Forschung, Entwicklung und Bildung der Europäischen Kommission eine Grundlage für die selbständige und wirksame Forschungspolitik der späteren EU gelegt.

Die ersten Forschungsrahmenprogramme

Die zweite Phase in der Entwicklung einer europäischen Forschungsförderung dauerte nahezu bis Ende der 90er-Jahre und ist durch die starke Orientierung an Industrieinteressen geprägt, von der man sich nicht zuletzt auch eine Mobilisierung von privatem Kapital erhoffte. Vorreiter war das sogenannte ESPRIT-Programm. Ende 1982 verabschiedet, unter Einbindung der europäischen Informations- und Kommunikationsbranche entwickelt und konzipiert für Forschungsprojekte aus dem vorwettbewerblichen Bereich, machte der Erfolg des Programms die größten Defizite der bisherigen EU-Forschungsförderung deutlich: Mangel an stringenter Konzeption und forschungsfremde Kurzfristigkeit der Förderzyklen. In der Folge wurde ein Großteil der existierenden europäischen Fördermaßnahmen unter dem Begriff des „Ersten Forschungsrahmenprogramms“ (1984-1987) zusammengeführt. Die Einheitliche Europäische Akte von 1986 schuf dafür nachträglich die entsprechende Rechtsgrundlage und etablierte die Forschungsrahmenprogramme als „Kern“ der EU-Forschungsförderung. Von Industrieperspektiven bestimmt und

Das 7. FRP stellt mit einem Volumen von deutlich über 50 Milliarden Euro für sieben Jahre das weltweit größte Förderprogramm seiner Art dar. Die in historischer Betrachtung teilweise enormen Steigerungsraten legen den Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen zudem nahe, sich einer auch zukünftig offensichtlich dynamischen Entwicklung nicht zu verschließen.

auf Mitteleinwerbung aus dem privaten Sektor angelegt, war dieses Instrument in der Anfangszeit allerdings vergleichsweise unflexibel; zudem verhinderte der Einfluss der Mitgliedsstaaten, dass die Europäische Kommission eine eigenständige und klar konturierte Forschungspolitik entwickelte.

In der bis heute andauernden dritten Phase der EU-Forschungsförderung wird versucht, den Innovationsauftrag der Rahmenprogramme effektiv umzusetzen. Die zentrale Bedeutung von akademischer Forschung und Entwicklung ist dabei inzwischen unbestritten und hat historisch zu einem kontinuierlichen Ausbau wissenschaftsnaher Strukturen in den Rahmenprogrammen geführt. Neben der Ausweitung des inhaltlichen und instrumentellen Portfolios und der Integration spezifischer wissenschaftlicher Strukturfragen (etwa Mobilität, Nachwuchsförderung, außereuropäische Partner) ist hier vor allem die Etablierung des ERC im laufenden 7. FRP zu nennen: qualitätsbasierte Förderentscheidungen, „schlanke“ Verfahren, themenoffene Konzeption, Grundlagenforschung. Neben der Absicht, die akademische Forschung massiv für das Rahmenprogramm zu gewinnen, trat allerdings bald die Erkenntnis, dass begleitende Mechanismen die Rückbindung an den Innovationsprozess sicherstellen müssen. Eine wichtige Rolle spielt hier das 5. Rahmenprogramm (1998-2002). Im Zuge der Verstärkung der Programmevaluierung durch die Europäische Kommission nach 2000 wurde deutlich, dass die für dieses Programm prägende Kombination aus thematischer Key Action und eher wettbewerbsferner Forschung kaum nachweisbaren sozio-ökonomischen Impact generierte.

In der Folge entwickelten sich Konzepte, die eine produktive Integration der jeweiligen Eigengesetzlichkeiten von Forschung und kommerzieller Verwertung schaffen wollen. Eine Schlüsselrolle übernimmt hier die Besinnung auf den „Europäischen Forschungsraum“, den die EU 2000 als eigenständiges Konstrukt („Freier Markt für Forschende, Ideen und Technologien“) ausgewiesen und zunächst als Ganzes in den Dienst der europäischen Wirtschaft und deren Wettbewerbsfähigkeit gestellt hat. Wichtige Kennzeichen dieser Entwicklung sind die Etablierung einer Kooperationsförderung, bei der Wissenschaft und Wirtschaft in überschaubaren Konsortien zusammenwirken, aber auch die Spannung zwischen industriellen Interessen und den Vorstellungen der akademischen Forschung. Der zum 1. Dezember 2009 in Kraft getretene Vertrag von Lissabon versucht nun, die Selbstständigkeit der europäischen Forschung weiter zu stärken, indem er die entsprechende Kompetenz der EU als parallele Zuständigkeit zu der der Mitgliedstaaten definiert, die Realisierung des EFR zur vertraglichen Aufgabe der Union macht, den Forschungsbegriff des EFR von der Verengung auf die Wirtschaftsförderung befreit und schließlich den Weg zu einer insoweit autonomen EU-Forschungspolitik weist. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Veränderungen auf das kommende 8. FRP auswirken.

Das 7. Forschungsrahmenprogramm der EU (2007-2013)

Rechnet man die Beiträge der sogenannten Assoziierten Staaten wie der Schweiz, Norwegen, Israel und der Türkei hinzu, stellt die Europäische Kommission im 7. FRP fast 60 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung zur Verfügung. Mit seinen vielfältigen Förderlinien und -themen sowie unterschiedlichen Förderformen (von kleinen bis zu sehr großen Projekten) bietet das Programm starke Anreize für die Beteiligung von Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Industrie, kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), nationalen Ministerien und Fördereinrichtungen, internationalen Organisationen und NGOs.

Das 7. FRP deckt nahezu die gesamte „Wertschöpfungskette der Innovation“ von der Grundlagenforschung über angewandte Forschung bis hin zu Demonstrationsprojekten ab und gliedert sich im Kern in vier sogenannte „Spezifische Programme“: Das größte Budget steht dabei für

Stichwörter

Europäische Union

Forschungsförderung

Forschungsrahmenprogramm

Europäischer Forschungsrat

Öffentlich-private Partnerschaften

Europäischer Forschungsraum

die Förderung internationaler Verbundforschung insbesondere zwischen Industrie (inkl. KMU) und öffentlicher Forschung zur Verfügung (COOPERATION: rd. 32,4 Mrd. Euro). Für die Förderung von Grundlagenforschung über den neu gegründeten ERC im Programm IDEAS sind rund 7,5 Milliarden Euro vorgesehen. Die beiden weiteren zentralen Pfeiler des 7. FRP sind die Mobilitätsförderung für junge Forschende (PEOPLE: rd. 4,75 Mrd. Euro) sowie Aufbau und Stärkung der europäischen Forschungs- und Innovationskapazitäten (CAPACITIES: rd. 4 Mrd. Euro).

Das Programm für die internationale Verbundforschung (COOPERATION) ist aufgeteilt in zehn Themenfelder, die von den Informations- und Kommunikationstechnologien über Gesundheits- und Umweltforschung bis hin zu den Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften reichen. Die Fördermittel werden über europaweit veröffentlichte *Calls for Proposal* (Aufrufe zur Einreichung von Projektvorschlägen) auf vordefinierte Themenvorschläge vergeben (*top down*-Ansatz). Projektvorschläge müssen dabei von Partnerkonsortien eingereicht werden, die aus mindestens drei Rechtsträgern aus verschiedenen europäischen Staaten bestehen; de facto weisen erfolgreiche Antragskonsortien mehr Partner auf. In der Regel umfassen kleine bis mittlere Forschungsprojekte (*small- or medium-scale collaborative projects*) sechs bis zwölf Partner bei einer durchschnittlichen Förderhöhe von etwa 3,5 Mio. Euro pro Bewilligung; Projektgröße und -budget variieren je nach Themenbereich stark. Ausnahmen gelten bei sogenannten „Koordinierungs- und Unterstützungsmaßnahmen“ (z.B. für Studien oder die Organisation einer internationalen Konferenz), die zum Teil von einer einzigen Einrichtung beantragt werden können. Vorrangiges Ziel der Verbundprojekte ist, neues Wissen zu generieren sowie Technologien oder Verfahren zu entwickeln, die die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie stärken sollen.

Mit den Gemeinsamen Technologieinitiativen (*Joint Technology Initiatives, JTI*) hat die EU im Übergang zum 7. FRP ein neues Förderinstrument eingerichtet, das insbesondere eine Vertiefung der Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit zwischen Industrie und öffentlichen Forschungseinrichtungen im Blick hat. Bei den JTIs handelt es sich um industriegetriebene öffentlich-private Partnerschaften, die auf Basis des Art. 187 des Lissabon-Vertrages als Gemeinsames Unternehmen von Europäischer Gemeinschaft und Mitgliedsstaaten gegründet werden. Die JTI werden zu einem Teil aus dem 7. FRP (COOPERATION) finanziert, weitere Mittel kommen von Mitgliedsstaaten sowie der europäischen Industrie. Innerhalb dieser rechtlich selbstständigen JTIs werden Fördergelder über Ausschreibungen vergeben. Themen der bisherigen JTIs sind: Innovative Arzneimittel (IMI), eingebettete Computersysteme (ARTEMIS), Nanoelektronik (ENIAC), saubere Luftfahrt (CLEAN SKY) sowie Wasserstoff- bzw. Brennstoffzellen (FCH). Als Teil des europäischen Konjunkturprogramms (*European Economic Recovery Plan*) unterstützt die Europäische Kommission weitere öffentlich-private Partnerschaften, die die Nachhaltigkeit des Straßenverkehrs (*Green Cars*), die Nutzung neuer Technologien in der Fertigung (*Factories of the Future*) und energieeffiziente Gebäude (*Energy-efficient Buildings*) zum Thema haben. Bis Ende 2013 sollen diese PPPs insgesamt mit rund drei Milliarden Euro an Fördergeldern aus dem FRP ausgestattet werden.

Im Gegensatz zum COOPERATION-Programm können Anträge beim ERC zu jedem wissenschaftlichen Fachgebiet und Thema eingereicht werden (*bottom up*-Ansatz). Zudem entfällt bei einem ERC-Antrag die Bedingung zur Konsortiumsbindung. Einzelne Antragsteller jeder Nationalität können gemeinsam mit einer Gasteinrichtung (z.B. einer Universität oder einer Forschungseinrichtung) in einem EU-Mitgliedstaat oder Assoziierten Staat bis zu 2,5 Mio. Euro einwerben. Um exzellente Grundlagenforschung in Europa zu stärken, vergibt der ERC seine Fördergelder in zwei Förderlinien: den *ERC Starting Independent Researcher Grants* für den wissenschaftlichen Forschernachwuchs (2-10 Jahre nach der Promotion) sowie den *ERC Advanced Investiga-*



Dr. Jens-Peter Gaul ist Leiter der Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen (KoWi).



Uwe David ist stellvertretender Leiter von KoWi und zugleich Leiter des Bonner Büros von KoWi im Wissenschaftszentrum Bonn.

Die Verfasser danken Herrn Dr. André Schlochtermeyer, Leiter des EU-Büros des BMBF, für Rat und Unterstützung bei der Abfassung des Textes.

summary

The article outlines history and function of the Research Framework Programmes of the European Union, especially introducing the current Framework Programme 7.

Literatur:

André, M., **Das 7. Rahmenprogramm und die Geschichte der europäischen Forschung (Interview); in: FTE info Spezial, Juni 2007, S. 9-13.**

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), **Förder-Ranking 2009. Institutionen – Regionen – Netzwerke, Weinheim 2009.**

European Commission, **On the progress made under the Seventh European Framework Programme for Research, Brüssel 2009.**

Guzetti, L., **A brief history of European Union Research Policy, Luxemburg 1995.**

Peschke, A., **Transnationale Kooperation und Interessenvermittlung in der europäischen Forschungs- und Technologiepolitik: die Rolle europäischer Wissenschaftsvereinigungen, München 2001.**

Report of the Export Group on the ex-post Evaluation of the Sixth Framework Programme for Research and Technological Development 2002-2006, Brüssel 2009.

tor Grants für herausragende etablierte Forschende. Beantragt werden können Projekte von bis zu fünfjähriger Dauer. Die Auswahl der besten Projekte erfolgt in einem *Peer Review*-Verfahren durch namhafte Forschende weltweit.

Im Mittelpunkt des „Marie Curie“-Programms steht die Forschererstausbildung in europäischen Netzwerken zur strukturierten Doktorandenförderung (*Initial Training Networks, ITN*). Knapp 40 Prozent des PEOPLE-Budgets stehen für diese Förderlinie zur Verfügung. Daneben erfreuen sich die *Marie Curie Individual Fellowships* für Postdoktoranden großer Beliebtheit. Diese Förderung wird in drei Ausprägungen angeboten: inner-europäisch Mobilität, Mobilität aus Europa in Drittstaaten (inkl. Rückkehrphase), Mobilität aus Drittstaaten nach Europa. Seit Anfang des 7. FRP können regionale, nationale und internationale Förderorganisationen eine Kofinanzierung ihrer eigenen Fellowship-Programme über die europäische Kommission beantragen (COFUND) und diese im Falle einer Bewilligung mit dem Marie Curie-Label zieren. Mit Beginn des 7. FRP hat der Austausch von Forschungspersonal zwischen Industrie und akademischer Forschung ein größeres Gewicht erhalten; rund 10 Prozent des PEOPLE-Budgets gehen in Projekte zur Förderung von *Industry-Academia Partnerships and Pathways (IAPP)*, die schon von zwei Partnern aus unterschiedlichen europäischen Ländern und Sektoren beantragt werden können.

Das am wenigsten einheitliche Programm des 7. FRP ist sicherlich CAPACITIES. Mit dem Ziel, die europäischen Innovationskapazitäten auszubauen, finden sich hier unterschiedliche Maßnahmen gebündelt, u.a. Forschungsinfrastrukturen, KMU-Förderung, Wissensregionen, Förderung der internationalen Zusammenarbeit und ein Programm für gesellschaftswissenschaftliche Forschung.

Auf Basis der ERA-NET-Maßnahmen aus dem 6. FRP hat die Europäische Kommission die Unterstützung bei der Koordinierung von nationalen Förderprogrammen im 7. FRP durch ERA-NET Plus ausgedehnt. Dabei können sich Förderorganisationen, die einen gemeinsamen Fördertopf für europaweite Ausschreibungen geschaffen haben, um eine Zusatzfinanzierung der Europäischen Kommission bewerben. In der neuen Initiative zur Gemeinsamen Programmplanung (*Joint Programming*) geht die Europäische Kommission einen Schritt weiter: Um den Ressourceneinsatz für die Forschung durch nationale Förderorganisationen zu optimieren, schlägt die Europäische Kommission eine länderübergreifende Koordination in Fragen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen vor. Im Jahr 2010 wird eine Pilotinitiative zum Thema „Bekämpfung von neurodegenerativen Erkrankungen, insbesondere Alzheimer“ gestartet, an der sich nach aktuellem Stand mehr als 20 europäische Länder beteiligen werden; weitere Initiativen sind bereits in Vorbereitung.

Seit 2007 treibt die Europäische Kommission, konzeptionell verbunden mit dem Forschungsrahmenprogramm, den Aufbau des Europäischen Technologieinstituts (European Institute of Innovation and Technology, EIT) voran, finanziert aus dem EU-Haushalt. Das EIT soll den Aufbau von neuen Innovationsgemeinschaften (*Knowledge and Innovation Communities, KICs*) aus Industrie und akademischer Wissenschaft unterstützen, um das „Wissensdreieck“ aus Ausbildung, Forschung und Innovation zu stärken. Als Themen der ersten KICs wurden „nachhaltige Energie“, „Klimawandel“ sowie „zukünftige Informations- und Kommunikationstechnologien“ gewählt. Finanziert wird das EIT bis Ende des Jahres 2013 aus dem Budget der Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission.

Ausblick: das 8. Forschungsrahmenprogramm

Aktuell hat die Diskussion über das 8. Forschungsrahmenprogramm (8. FRP) begonnen. Einige Entwicklungen zeichnen sich bereits ab: Die Zusammenarbeit zwischen öffentlich finanzierter

keywords

European Union

Research Funding

Framework Programme

European Research Council

Private Public Partnerships

European Research Area

Forschung und Industrie in unterschiedlichen Formen wird an Bedeutung gewinnen; die Förderung exzellenter Grundlagenforschung über den ERC sowie die wissenschaftliche Nachwuchsförderung sollen ausgeweitet werden; die Europäische Kommission setzt sich für eine stärkere Koordinierung nationaler Forschungsförderprogramme ein; in allen Programmteilen dürfte die Zusammenarbeit mit außereuropäischen Partnern mehr Gewicht erhalten. Absehbar wird die neue Kommission in 2010 mit einem „Orientierungspapier“ die Weichen für die Zukunft des Europäischen Forschungsraumes stellen. In 2011 schließlich soll der offizielle Vorschlag der Europäischen Kommission für das 8. FRP Ministerrat und EU-Parlament zugeleitet werden. Im sogenannten „Mitentscheidungsverfahren“ – und erstmals auf Basis des Lissabonner Vertrages – muss dann in 2013 eine Einigung erreicht werden, damit das 8. FRP im Januar 2014 beginnen kann.

Fazit

Die Forschungsrahmenprogramme der EU haben sich kontinuierlich zu einem relevanten Faktor in der deutschen und europäischen Forschungsförderung entwickelt. Prägend für die große Attraktivität heute sind zunächst die hohen zur Verfügung stehenden Summen, die Vielzahl und Vielfalt der Förderangebote sowie die in einigen Bereichen sehr wissenschaftsnahen, auch themenoffenen Strukturen. Langfristig dürfte allerdings in den Vordergrund treten, dass die Rahmenprogramme ein hervorragendes Instrument zur Europäisierung und Internationalisierung der Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen darstellen und damit entscheidend zur weltweiten Wettbewerbsfähigkeit der Institutionen beitragen können.

Kontakt:

Dr. Jens-Peter Gaul
Koordinierungsstelle EG der Wissenschafts-
organisationen (KoWi)
Rue du Trône 98
B-1050 Bruxelles
Tel. : +32-2-54802-16
E-Mail : jpg@kowi.de
www.kowi.de
www.forschungsrahmenprogramm.de